

Johannes Oberthür: *Aus der Höhle*
 Vom Verständnis und Sein der Farbe

Johannes Oberthür: Sehen ist Welt

Ausstellung in der Villa Köppe, Berlin, bis zum 30. Juni 2011



Johannes Oberthür; *Kurz vor der Lösung*; 2011, Öl auf Nessel, 120 cm x 200 cm © VG Bild-Kunst, Bonn 2011

„Farbe ist die Basis dessen, was Kunst ausmacht. Aber der Inbegriff der Farbe, der Farbstrukturen, der Wertigkeit und des künstlerischen Ausdrucksmittels kann auch nicht annähernd erfasst werden“. So definiert es der Künstler und Philosoph Dr. Johannes Oberthür, der in seinen Arbeiten seine Theorie ölmalerisch bestätigt. Es sind bildgewaltige Farbschichten, die der Künstler sehr differenziert auf die Leinwand überträgt und dabei gleichzeitig in seinen Werken die Neugierde und Offenheit gegenüber seinem eigenen Werk und damit der Welt darlegt.

Der 1959 in Kassel geborene Künstler Johannes Oberthür fand seine Berufung sowohl im bildlichen Wirken als auch im textlichen Umfeld. 1983-1996 studierte er Kunst und Philosophie in München und Berlin und promovierte dort zum Dr. phil. Seit vielen Jahren ist er als freischaffender Künstler tätig und lebt und arbeitet in Westerstede und Berlin. Seine Werke werden von öffentlichen Institutionen geschätzt und gekauft und finden sich ebenso in privaten Sammlungen.

Oberthürs Werke sind polyphon. Ein beschreibendes „Sowohl...als auch“ gibt seinen

Arbeiten eine stete Öffnung nach außen. So sind seine aktuellen Bilder sowohl klar trennend in ihrer Farbstruktur als sie genauso richtig als lockeres, fließendes Hinüberdifferenzieren von Farbräumen und Farblinien charakterisiert werden können. Sofern man seine Kunst überhaupt definieren möchte, bliebe wohl nur der abstrakte Expressionismus, der ebenfalls richtig wie auch falsch wäre. Denn seine Werke setzen sich zusammen aus dynamischen Linien, die eigentlich malerische Zustände, ja kompositorische Zwischenstände symbolisieren. Sie sind sozusagen „im Flow“,

im Werden, im Veränderungsprozess. Der Künstler postuliert in in seinen Bildern der aktuellen Ausstellung kein „abgeschlossenes Bild“. Er sagt auch nicht, wie denn eine mögliche weitere, bildliche Darstellung aussehen könnte. Im Grunde genommen ist es eine Art „work in progress“, ein Einblick in einen „status quo“ - wobei es selbst unklar ist, ob es eine Weiterentwicklung geben muss. Kurz gesagt: Johannes Oberthür unterbreitet dem Betrachter ein bildliches Angebot - unter vielen möglichen Varianten. Dieses Werk ist aber in sich so endend, dass die Auseinandersetzung kaum andere Perspektiven begründen muss, aber durchaus kann. Sehen ist nicht Mittel zum Zweck, sondern der Zweck selbst.

Oberthürs bisherige künstlerische Entwicklung fußt auf der langen Tradition von Maler und Bild. Das Gegenüber von Subjekt und Objekt verliert sich im Laufe der Kunst über die Jahrhunderte, es gleiche sich an, erläutert er. Beide Pole lösen sich ineinander auf - wie die Farbstrukturen Oberthürs, bei denen nicht klar ist, wo Farblinien ineinander laufen oder wo sie sich trennen. Farbe und Struktur verschmelzen scheinbar bis ins Unendliche, ohne jemals ein völliges „Eins-Sein“ erreichen zu können - und vielleicht auch zu wollen. Und dieser faktische, weil temporäre Prozess ist dennoch unendlich. Ja muss es sogar sein, denn eine künstlerische Sprache, die sich in diversen Phasen und strukturellen Formen artikuliert, verläuft selten stringent, aber konsequent. So benötigen seine Werke auch einen längeren Zeitraum des „Wachsens“, der sich bis zu einem Jahr pro Werk hinziehen kann. Es ist weniger die Ursache, dass bis zu zehn Malprozesse (Schichten) in einer feinen Lasurtechnik



Johannes Oberthür; *Siehst Du*; 2011, Öl auf Nessel, 190 cm x 150 cm
© VG Bild-Kunst, Bonn 2011

einem fertigen Bild zugrunde liegen, sondern es ist vielmehr die Zeit der inneren Reife, der sich wandelnden, zum imaginären Kern des Bildes verstoßenden Perspektive des Künstlers, welche viel Zeit verstreichen lässt. Nur so kann dann eine letztlich fragile und naturalistisch wirkende Oberflächenstruktur entstehen.

Der Zugang zu den Werken des Künstlers liegt auf verschiedenen Ebenen. So zeigen beispielhaft seine Arbeiten - die auch in der laufenden Ausstellung zu sehen sind - "Kurz vor der Lösung" oder "Siehst Du" offene Strukturen, die das Bild im Abstrakten verorten; sie eröffnen Horizonte von Weite und Tiefe, ja von Kontemplation. In den dynamisch verlaufenden horizontalen Linien, im Hellen und Dunklen, erkennen wir eine universale Sprache, die uns verständlich erscheint, obwohl wir sie nicht sprechen können. Durch die unterschiedliche Breite der Linien, die auch in sich seltsam strömend, aber kaum zufällig erscheinen, er-

gibt sich ein harmonisch indifferenter Verlauf, eine ganzheitliche Symmetrie, von fließenden Brüchen durchsetzt. Ein Leuchten geht von diesen Bildern aus. Orange gelb harmoniert mit Weinrot, Purpur mit Nachtblau. Unmittelbar, zeitlos, lebensnah, eröffnen sie Räume des Sehens. In seinen Werken ist Ruhe, Klarheit, sie animieren zur Meditation. Der Wunsch nach einem haptischen Erlebnis scheint befriedigt, ohne dass er wirklich erfolgt ist. Wir sehen eine faszinierende, scheinbare Unendlichkeit, eine tiefe, aber leichte Intensität der Farben.

Johannes Oberthür lädt uns mit der aktuellen Ausstellung ein, sich auf die fließende Nachdenklichkeit seiner Bilder einzulassen. Einfach ist das nicht - für den Betrachter zumindest. Aber eine intensive, sich weit öffnende Erfahrung, denn innere Horizonte werden berührt. Horizonte, von denen wir wussten, dass sie in uns sind, aber selten genug Muße hatten, sie anzusehen.

EB

Weitere Infos:

Villa Köppe - Galerie für moderne
und zeitgenössische Kunst
Knausstraße 19
14193 Berlin-Grunewald
Deutschland
Telefon: +49 (0) 30 825 54 43
Fax: +49 (0) 30 826 62 12
Web: www.villa-koeppe.de
E-Mail: galerie@villa-koeppe.de